

1871-2011

140 Jahre SPD Pfalz



Ein Bildband zur 140-jährigen Geschichte
der pfälzischen SPD

SPD

1871-2011

140 Jahre SPD Pfalz

Ein Bildband zur 140-jährigen Geschichte
der pfälzischen SPD

Impressum

Diese Broschüre wird herausgegeben von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), Regionalverband Pfalz.

Der Regionalverbandsvorstand, vertreten durch die Vorsitzende Theresia Riedmaier, Maximilianstraße 31, 67433 Neustadt/Wstr.

Redaktion: Bernhard Kukatzki, Julia Troubal

Texte: Dr. Klaus-Jürgen Becker, Alexander Kraft, Bernhard Kukatzki

Umsetzung: Michael Müller

Inhaltsverzeichnis

Grußworte

Theresia Riedmaier
Vorsitzende des SPD-Regionalverbands Pfalz 6

Kurt Beck, MdL
Landesvorsitzender der SPD Rheinland-Pfalz 7

Alexander Schweitzer
Generalsekretär der SPD Rheinland-Pfalz 8

Kleiner Überblick zur Geschichte der pfälzischen SPD 10

Dr. Klaus-Jürgen Becker

Festrede 15

Prof. Dr. Ulrich Sarcinelli

Fotostrecke zur 140-Jahr-Feier in Oggersheim 2011 21
mit einem Vorwort von Dr. Klaus-Jürgen Becker

Die Geburtstagsfeier - 140 Jahre SPD Pfalz 51

Personenregister 58



Liebe Leserin, lieber Leser,
ich freue mich sehr, daß es gelungen ist, über unsere sehr eindrückliche 140-Jahr-Feier der pfälzischen SPD am 29. Oktober 2011 in Oggersheim eine Erinnerungs- und Festschrift zu gestalten und herauszugeben. Daß das möglich war, verdanken wir Klaus-Jürgen Becker,

Bernhard Kukatzki und Monika David-Tillmann - natürlich auch vielen ungenannt bleibenden Unterstützerinnen und Unterstützern.

Vielleicht denken manche: Wir waren doch dabei - warum also eine Veröffentlichung zu dieser Festveranstaltung? Wer schon einmal recherchiert, Fotos gesucht, in der Geschichte gegraben hat, versucht hat, sein Gedächtnis zu strapazieren und Erinnerungen festzuhalten, weiß, wie schwer es ist, Geschehenes, Vergangenes zu greifen und zu konservieren. Bei einer so langen Geschichte und Tradition, wie wir sie als pfälzische SPD stolz betrachten dürfen, haben uns viele Zeitzeugen längst verlassen und viele unserer älteren Genossinnen und Genossen haben Mühe, sich an wichtige Ereignisse ihrer politischen Jugendzeiten zu erinnern. Deshalb haben wir uns bemüht, wenigstens ein kleines Stück unserer Vergangenheit, wie es auch im Mittelpunkt unserer Festveranstaltung stand, „festzuhalten“. Ich bin sicher, viele, die nach uns politisch Verantwortung für die pfälzische SPD und in der Pfalz tragen, werden dafür dankbar sein.

Die pfälzische SPD gehört zu den sehr frühen Parteigliederungen, die nach der Gründung der Sozialdemokratischen

Partei Deutschlands im Jahre 1863 hier in unserer Region starke Wurzeln geschlagen haben. Sie war von Anfang an in den großen Städten des Industrialisierungszeitalters präsent und hat auch von Anfang an die Interessen der Benachteiligten, der Ausgebeuteten, der Stimm- und Rechtlosen vertreten. Sie hat sich ausgebreitet in alle Teilregionen und sie hat die Pfalz über mehr als ein Jahrhundert politisch geprägt: freiheitsliebend, eigenständig, sozial verantwortungsbewußt und fortschrittlich. Was wir heute gestalten dürfen - in der kommunalen Politik in Gemeinden, Städten, Landkreisen, in der Landespolitik für unsere Pfalz - ist uns übertragen von mutigen Vorkämpfern und Vorkämpferinnen, denen Meinungsfreiheit, Geistesfreiheit, Mut und Handlungsfreude eigen waren. Mir vermittelt dieses Wissen eine große Dankbarkeit, einen bescheidenen Stolz und immer wieder Antrieb, niemals aufzuhören oder aufzugeben, wenn es darum geht, sich politisch einzumischen und alle Kräfte dafür einzusetzen, daß es ein besseres Morgen gibt als das Heute existiert. Das ist unsere Philosophie und unsere Leidenschaft, und diese teile ich mit den Genossinnen und Genossen in unserer pfälzischen SPD und sicher auch mit vielen, die sich uns (noch) nicht angeschlossen haben, die aber unsere Werte schätzen und mit ihnen übereinstimmen: Freiheit - Gerechtigkeit - Solidarität.

Glück auf und eine gute Zukunft der pfälzischen SPD zum 140-jährigen Jubiläum und immer.

Theresia Riedmaier

Theresia Riedmaier, Landau
Vorsitzende des SPD- Regionalverbands Pfalz

Die pfälzische Sozialdemokratie kann auf eine lange und reiche Geschichte blicken. Schon vor über 140 Jahren haben sich Menschen in der Pfalz zusammengefunden, um gegen die Ausbeutung der Arbeiterschaft in einer zunehmend industriell geprägten Arbeitswelt, für die Durchsetzung eigener Rechte und gerechter Löhne zu kämpfen. Nur gemeinsam und in einer politischen Organisation, so war die feste Überzeugung, konnte dies gelingen. So schlug auch in unserer Heimat die Geburtsstunde der Sozialdemokratie.

In Oggersheim, Ludwigshafen, Mutterstadt, Frankenthal und Speyer schlossen sich Genossinnen und Genossen bereits 1871 zusammen, um auf pfälzischem Boden die ersten Ortsvereine des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu gründen. Nur wenige Jahre später waren es schon vierzehn.

Mit Mut und Engagement hat sich die pfälzische Sozialdemokratie über all die Jahrzehnte hinweg für ihre Ziele eingesetzt und dabei allen Widerständen getrotzt. Es waren Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die sich in vorderster Linie der Unterdrückung in der Zeit des Nationalsozialismus widersetzen und für Frieden und Freiheit in Deutschland kämpften. Auch in der Pfalz sind damals Sozialdemokraten verfolgt worden. Manche, die für die Demokratie gekämpft haben, wurden im Konzentrationslager ermordet, andere nahmen das schwere Los der Emigration auf sich.

Als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten standen und stehen wir an der Seite der Menschen. Wir haben immer für ein gerechtes und von Solidarität geprägtes Miteinander gekämpft. Wir sind eine Partei, die sich stets für die Beteiligung und die Mitbestimmung aller eingesetzt hat. Das wird auch bei zukünftigen Herausforderungen so

bleiben. Und so ist es auch weiterhin unsere Aufgabe, den Menschen Vertrauen in die Politik zu geben, indem wir uns fehlerhaften und unsozialen Entwicklungen entgegenstellen. Wir stehen für ein gesellschaftliches Miteinander, das sich auf den Werten Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität gründet.

Ich bin davon überzeugt, dass die Genossinnen und Genossen der pfälzischen SPD weiterhin die Entwicklung unseres Landes aktiv gestalten werden. Mögen sich die Mitglieder der Partei in der Pfalz auch künftig ideenreich und kraftvoll für unsere gemeinsame Heimatregion und zum Wohl der Menschen einsetzen.

Kurt Beck

Kurt Beck, MdL
Landesvorsitzender



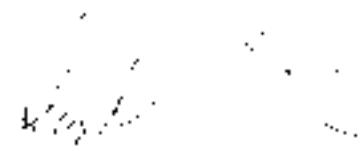
Die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in der Pfalz können zurückblicken auf eine 140 Jahre währende politische Geschichte. Eine Geschichte, die eng verbunden ist mit der wechselhaften Entwicklung unserer besonderen Heimatregion.

Ja, die SPD in der Pfalz ist eine alte Partei. Und sie ist eine geschichtsbewusste Partei. Wer sich in der pfälzischen Sozialdemokratie bewegt, spürt dies immer wieder. Sie pflegt ihre Traditionen – man denke nur an das Pfalztreffen! Aber sie verliert sich nicht in ihrer Geschichte, hat sich nicht etwa in Nostalgie eingerichtet.

Wir sind im Alltag der Menschen präsent. „Nah bei den Menschen“ ist keine Phrase. Und wir sind erfolgreich. Die pfälzische SPD hat maßgeblich dazu beigetragen, dass Rheinland-Pfalz schon seit über zwei Jahrzehnten von SPD-Landesregierungen geführt wird. Gerade in der Pfalz können wir die Früchte dieser Arbeit erkennen.

Die Konversion, der Wandel ehemals militärisch genutzter Liegenschaften in eine zivil-wirtschaftliche Nutzung, der Ausbau der Bildungslandschaft, das Erschließen touristischer Potenziale können als exemplarisch dafür gelten. Im Jahr 2013 werden 150 Jahre seit Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV), dem Vorläufer der SPD, vergangen sein.

Wir alle, in den Ortsvereinen, Unterbezirken, Arbeitsgemeinschaften und im Landesverband sind aufgerufen, dieses einzigartige Parteijubiläum mit viel Kreativität und dem uns innewohnenden Geschichtsbewusstsein zu begehen.



Alexander Schweitzer
Generalsekretär der SPD Rheinland-Pfalz

Die Redebeiträge 140 Jahre SPD Pfalz

Dr. Klaus-Jürgen Becker

1871-2011:

140 Jahre pfälzische Sozialdemokratie



Die pfälzische Sozialdemokratie blickt auf mehrere regionale Traditionslinien zurück: Die Mainzer Republik 1792/93, die Verteidigung bürgerlicher Freiheiten links des Rheins nach der Restauration zwischen 1814 und 1816, das Hambacher Fest 1832 und die Reichsverfassungskampagne 1848/49. Die Wiedererweckung der deutschen Arbeiterbewegung „nach fünfzehnjährigem Schlummer“ (Karl Marx) erfolgte 1863 durch Ferdinand Lassalle mit der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV). Unmittelbar vor seinem Tod 1864 weilte Ferdinand Lassalle noch in der Pfalz, um auch hier den ADAV aufzubauen.

Fortgesetzt wurden die Bemühungen um eine Organisation der pfälzischen Arbeiterbewegung im Jahre 1869, als sowohl die Mannheimer Sektion der Lassalleaner (ADAV) als auch August Bebel's Eisenacher (Sozialdemokratische Arbeiterpartei – SDAP) von Mannheim aus Einfluss in der Pfalz zu gewinnen versuchten. Die Saat ging am

31. Oktober 1871 auf, als 600 Spinnereiarbeiter der Samt-fabrik in Oggersheim in den Streik traten. Streikziel war eine wesentliche Reduzierung der fast 15-stündigen täglichen Arbeitszeit. Nach acht Tagen Streik erreichte die Belegschaft eine neue tägliche Arbeitszeit von zwölf Stunden und eine kleine Lohnerhöhung. Das Resultat dieses erfolgreichen Streiks war im November 1871 die Gründung einer ADAV-Ortsgruppe in Oggersheim – die erste pfälzische Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins überhaupt – und damit der organisatorische Beginn der nun 140-jährigen pfälzischen Sozialdemokratie. Bereits im Dezember 1871 erfolgte die Gründung von ADAV-Gruppen in Ludwigshafen und Mutterstadt – letztere wurde ebenfalls durch Arbeiter aus der Oggersheimer Samtfabrik gegründet. Ihnen folgte im März 1872 die Gründung einer ADAV-Gruppe in Frankenthal und im April 1872 die Gründung der ADAV-Ortsgruppe in Speyer. Der zweite große pfälzische Streik erfolgte vom 23. Mai bis 16. Juli 1872 in Lambrecht durch die dortigen Weber – auch wenn er ergebnislos blieb, hatte dieser Weber-Streik doch die Gründung der für lange Zeit stärksten ADAV-Ortsgruppe in der Pfalz zur Folge. Konkurrenz erhielt der ADAV erst im März 1873 durch die Gründung der ersten pfälzischen SDAP-Ortsgruppe in Kaiserslautern durch den 1853 in Eschbach geborenen Franz Josef Ehrhart. In der Folge sollte Ehrhart bis zu seinem frühen Tod 1908 die Geschicke der pfälzischen Sozialdemokratie wesentlich gestalten.

Getrennt trat die deutsche Arbeiterbewegung vorerst letztmals bei den Reichstagswahlen am 10. Januar 1874 auf. Zugleich war aber die Kandidatur des ADAV im Wahlkreis I der Pfalz (Speyer, Ludwigshafen, Frankenthal) die erste sozialdemokratische Wahlbeteiligung in der Pfalz: 752

Wähler – darunter die Stimmenmehrheit in Oggersheim – waren die Bilanz. Der überfällige organisatorische Zusammenschluss beider Arbeiterparteien erfolgte am 25. Mai 1875 auf dem Gothaer Parteitag: Nachfolgend war die dort konstituierte Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) auch in der Pfalz die einzige Parteiorganisation der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter. Der durch die Vereinigung zur SAP noch verstärkten Vorwärtsentwicklung der Arbeiterbewegung versuchten die Herrschenden erstmals am 21. Oktober 1878 durch ein Organisationsverbot – dem „Sozialistengesetz“ – entgegenzutreten, das aber die aufwärtsstrebende Selbstorganisation der Arbeiter nicht mehr zerschlagen konnte. Persönlichen Mut bewies z.B. Franz Josef Ehrhart, der 1882, bei dem Versuch eine rote Fahne auf dem Hambacher Schloß zur Erinnerung an das Hambacher Fest von 1832 anzubringen, verhaftet wurde. Am 6. November 1889 wurde er als erster Sozialdemokrat in den Ludwigshafener Stadtrat gewählt.

Bei den Reichstagswahlen am 20. Februar 1890 wurde die SAP erstmals stärkste Partei in Ludwigshafen – das Sozialistengesetz hatte sich überlebt und wurde zum 1. Oktober 1890 aufgehoben. Daraufhin tagte vom 12. bis 18. Oktober 1890 in Halle der erste legale Parteitag nach der Aufhebung des Organisationsverbots und beschloss u.a. die Umbenennung der Partei in Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD). Bereits am 9. Januar 1891 konstituierte sich der „Agitationsverein Pfalz der SPD“. Die Etablierung der SPD in der Pfalz ging mit dem ersten Bezirksparteitag am 7. Juni 1891 und der Bildung des ersten Bezirksvorstands – genannt Agitationskomitee – 1892 weiter. Vorsitzender wurde Franz Josef Ehrhart. Bei der bayerischen Landtagswahl 1893 zog mit ihm erstmals ein pfälzischer

Sozialdemokrat – noch über den sicheren Wahlkreis in Nürnberg – in den bayerischen Landtag ein. Am 1. Oktober 1894 erschien zum ersten Male die „Pfälzische Post“ – bis 1933 das publizistische Organ der pfälzischen Sozialdemokratie – 1920 noch ergänzt durch die in Kaiserslautern erschienene „Pfälzische Freie Presse“.

Mit der Etablierung der sozialdemokratischen Presse war die erste Konstituierungsphase der SPD in der Pfalz abgeschlossen; entsprechend konnte Franz Josef Ehrhart 1895 den Bezirksvorsitz an Josef Huber weiterreichen. Ehrhart selbst errang 1898 erstmals ein pfälzisches Reichstagsmandat für die SPD. 1899 wurde er gemeinsam mit Huber auch wieder in den bayerischen Landtag gewählt, weshalb der Bezirksvorsitz nun auf Franz Wilhelm Wenzel überging. 1903 folgte ihm wiederum Bruno Körner. Ein Jahr später wurde in Ludwigshafen mit Jakob Binder der erste sozialdemokratische Adjunkt (Beigeordnete) in ganz Bayern gewählt. 1909 wurde in Lambrecht der erste bayerische sozialdemokratische Bürgermeister gewählt. Dies war kein Zufall, denn schon bei der Reichstagswahl 1912 stellte die SPD in der Pfalz mit der Hochburg in Ludwigshafen die stärkste Partei dar.

Innerhalb der Gesamtpartei war die pfälzische Bezirksorganisation fest auf dem rechten Parteiflügel verortet und 1914 praktisch geschlossen auf der Seite der Befürworter der Kriegskredite. Entsprechend fand die Gründung der kriegsgegnerischen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) vom 6. bis 8. April 1917 in Gotha kaum Widerhall. Lediglich die Mutterpartei passte ihren Namen der neuen Situation an und firmierte nun als Mehrheitssozialdemokratische Partei Deutschlands (MSPD). So

war die MSPD auch in der Pfalz die führende Partei in der Deutschen Revolution 1918/19 und majorisierte in allen größeren Städten die Arbeiter- und Soldatenräte. Mit Johannes Hoffmann wurde im März 1919 sogar erstmals ein pfälzischer Sozialdemokrat zum bayerischen Ministerpräsidenten gewählt. Drei Jahre später endete auch in der Pfalz – nach dem Zusammenschluss von USPD und MSPD am 24. September 1922 auf dem Nürnberger Parteitag – die Parteispaltung: Beide Parteien bildeten nun die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands (VSPD). Ab 1924 war nur noch das Kürzel SPD gebräuchlich.

Nach dem Tod von Bruno Körner 1927 folgte ihm Richard Hammer als Bezirksvorsitzender nach. Auch er verankerte die pfälzische SPD fest auf dem rechten Parteiflügel – mit dem Ergebnis, dass die von linken Sozialdemokraten am 4. Oktober 1931 gegründete Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) in der Pfalz kaum Anhänger fand. Selbst nach der Machtübergabe an Adolf Hitler beteiligten sich noch rund 20.000 Ludwigshafener Mitglieder und Sympathisanten der SPD am 3. Februar 1933 an einem Aufmarsch der Eisernen Front, mit der die Partei, ihre Wehrorganisation (Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold), der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB), der Allgemeine freie Angestelltenbund (AfA) und der Arbeiter-, Turn- und Sportbund (ATSB) ergebnislos versucht hatten, sich dem Nationalsozialismus entgegenzustellen. Auch der letzte legale Bezirksparteitag am 4. und 5. Februar 1933 in Pirmasens war noch geprägt von der Hoffnung, dass die braune Welle über Deutschland bald verebben würde.

Tatsächlich standen die Zeichen aber auf Sturm: Die Ludwigshafener „Pfälzische Post“ musste am 10. März

1933 ihr Erscheinen einstellen; die Kaiserslauterer „Pfälzische Freie Presse“ am 13. März 1933. Ebenfalls am 10. März 1933 wurde in Oppau der Sozialdemokrat Georg Hüter beim Herunterreißen einer Hakenkreuzfahne erschossen. Noch am gleichen Tag wurden der pfälzische Reichstagsabgeordnete Friedrich Wilhelm Wagner, der Bezirksvorsitzende Richard Hammer, der Bezirkssekretär Franz Bögler und der Ludwigshafener Beigeordnete Paul Kleefoot in „Schutzhaft“ genommen. Gerade die Verhaftung des für den Parteischutz verantwortlichen Wagner illustrierte, dass die SPD die reale Gefahr durch den Nationalsozialismus unterschätzte und im Gegensatz zu 1878 auf eine Illegalität nicht vorbereitet war. Entsprechend stimmten zwar am 29. April 1933 die pfälzischen Sozialdemokraten Adolf Ludwig und Franz Bögler im Landtag gegen das „Gesetz zur Behebung der Not des Bayerischen Volkes und Staates“, das jeden weiteren politischen Willkürakt der neuen Herrscher legalisieren sollte. Anschließend blieb ihnen aber wie zuvor schon Wagner nur die Flucht ins Exil. Das offizielle Verbot der SPD am 22. Juni 1933 traf in der Pfalz eine führungslose und kaum noch existente Organisation.

Allerdings trafen sich am 6. Mai 1934 noch einmal Sozialdemokraten aus verschiedenen pfälzischen Widerstandsgruppen auf dem Asselstein, um sich auszutauschen und generell über das Fortführen des sozialdemokratischen Widerstandes in der Pfalz zu diskutieren. Jedoch erfolgte die Zerschlagung der SPD-Widerstandsorganisation auf der Bezirksebene bereits am 25. September 1934: Es folgten 13 Verhaftungen. Die Betroffenen wurden insgesamt zu 15 Jahren Haft verurteilt. Während der sozialdemokratische Widerstand in der Pfalz sich danach auf heimlich geführte Vieraugen-Gespräche begrenzte, waren Friedrich Wilhelm

Wagner, Adolf Ludwig und Franz Bögler führende Köpfe im SPD-Auslandswiderstand in Frankreich, der Schweiz und später auch in den USA.

So konnten die amerikanischen Befreier im März 1945 auch auf von Friedrich Wilhelm Wagner verfasste Namenslisten zurückgreifen, als sie in den zerstörten Städten nach zuverlässigen Antifaschisten für den demokratischen Neubeginn suchten. Ermutigt durch das Auftreten der Amerikaner trafen sich noch vor der deutschen Kapitulation am ehemaligen Sitz des pfälzischen Bezirkssekretariats in Ludwigshafen schon am 18. April 1945 ehemalige SPD-Stadträte. Besprochen wurde der Wiederaufbau der pfälzischen Bezirksorganisation und der Ortsvereine. Auch nach dem Wechsel der Besatzungsmacht nahmen vom 5. bis 7. Oktober 1945 vier pfälzische Delegierte an der Reichskonferenz der SPD in Wennigsen bei Hannover teil. Danach schloss sich die pfälzische Sozialdemokratie nahezu geschlossen der politischen Linie von Kurt Schumacher an und grenzte sich vom Zentralausschuss der SPD in Ostberlin ab, der sich zu einem Zusammenschluss mit den Kommunisten bereit gezeigt hatte.

Auf einer Konferenz der Ortsvereinsvorsitzenden am 26. und 27. Oktober 1945 im Naturfreundehaus Elmstein/Harzofen wurde Adolf Ludwig zum vorläufigen pfälzischen Bezirksvorsitzenden gewählt. Die offizielle Wiederzulassung der pfälzischen SPD durch die Franzosen als SP Hessen-Pfalz erfolgte allerdings erst am 6. Februar 1946. Sitz der Parteileitung/Bezirksleitung wurde das wesentlich weniger kriegszerstörte Neustadt; Adolf Ludwig wurde offiziell als Bezirksvorsitzender von den Franzosen bestätigt.

Dies war aber nur eine Interimslösung, da sich Ludwig anschließend auf den Wiederaufbau der pfälzischen Gewerkschaften konzentrierte, so dass am 13. und 14. April 1946 auf dem 39. Bezirksparteitag in Kaiserslautern Franz Bögler zum Bezirksvorsitzenden gewählt wurde. Er nahm das Mandat bis 1961 wahr – zugleich war Bögler von 1950 bis 1962 auch Bezirkstagsvorsitzender. Sein Nachfolger als Bezirksvorsitzender, Friedrich Wilhelm Wagner, wurde aber bereits 1962 als Präsident des Zweiten Senats ans Bundesverfassungsgericht gerufen.

Kontinuität ermöglichte daher erst die Wahl von Dr. Werner Ludwig – dem Sohn von Adolf Ludwig – zum Bezirksvorsitzenden der SPD. Er hatte das Ehrenamt 1962 in einer Kampfabstimmung gegen Max Seither gewonnen und nahm es bis 1980 wahr. Unter seiner Führung errang die pfälzische SPD erstmals 1964 die absolute Mehrheit im Bezirkstag, so dass Dr. Ludwig von 1964 bis 1974 und von 1979 bis 1996 auch Bezirkstagsvorsitzender war. Zugleich begründete er die Tradition der Pfalztreffen. Nachfolger Dr. Ludwigs als Bezirksvorsitzende waren von 1980 bis 1986 Willy Rothley und von 1986 bis 1994 Manfred Reimann. Nachdem Dr. Winfried Hirschberger 1994 Bezirksvorsitzender wurde, übernahm er 1997 auch das Amt des Bezirkstagsvorsitzenden, das er bis 1999 innehatte.

Nach dem Wahlsieg der rheinland-pfälzischen SPD 1991 nahm zunächst Rudolf Scharping das Amt des Ministerpräsidenten wahr - 1994 folgte ihm Kurt Beck als der erste pfälzische Sozialdemokrat in dieses Amt nach. Beck hat es bis heute inne und ist zugleich seit 1993 Landesvorsitzender der rheinland-pfälzischen SPD. Vom 1. November 2000 bis zum 31. Oktober 2001 bekleidete er turnusgemäß das

Amt des Bundesratspräsidenten – protokollarisch eines der höchsten Staatsämter der Bundesrepublik Deutschland.

2002 leitete die SPD in Rheinland-Pfalz eine umfassende Organisationsreform ein: Der bisherige SPD Bezirk Pfalz wurde zu einem der drei Regionalverbände der Landespartei umgewandelt, Sitz des Regionalverbandes Pfalz blieb Neustadt – ebenso bis 2004 Dr. Winfried Hirschberger der Regionalverbandsvorsitzende. Danach übernahm Theresia Riedmaier diese Funktion, die sie bis heute innehat. Kurt Beck war zusätzlich zwischen dem 14. Mai 2006 und dem 7. September 2008 Parteivorsitzender der SPD und Vizepräsident der Sozialistischen Internationale. Zugleich ist er seit 2007 der dienstälteste amtierende Ministerpräsident in Deutschland.

Am 16. Januar 2011 feierte die pfälzische SPD ihre 65-jährige Neugründung an Ort und Stelle im Naturfreundehaus Elmstein/Harzofen. Das 140-jährige Parteijubiläum beging die pfälzische SPD am 29. Oktober 2011 mit einem Festakt in der Festhalle im heutigen Ludwigshafener Stadtteil Oggersheim.

Tradition und Moderne – beide haben in der pfälzischen SPD ihren Platz.

Prof. Dr. Ulrich Sarcinelli:

„Mehr Demokratie gewagt...“

140 Jahre SPD Pfalz – Rückblick und Ausblick



Wenn man zu einem Geburtstag eingeladen wird, gibt es meist ein paar Verhaltensregeln, die man tunlichst einhalten sollte. Sie kennen das von Familienfeiern. Wenn es dann noch der Geburtstag einer alten Dame ist, muss man ganz besonders auf der Hut sein. Als Halbwüchsiger hat man das dann von den Eltern aufgetragen bekommen: Falle nicht aus der Rolle, sei artig, unterhalte Dich mit der Tante am besten über die alten Zeiten und sei nicht so kritisch. Benimm Dich und verdirb nicht die Stimmung.

Nun, die Stimmung zur heutigen Jubiläumsfeier will ich gewiss nicht verderben. Aber nur unterhaltend soll es auch nicht sein, auch wenn es etwas zu feiern gibt.

Dennoch: Unsere Jubilarin ist ja nun wirklich betagt, eigentlich uralt, 140 Jahre. Bei allen medizinischen Fortschritten: Die menschliche Biologie schafft das noch nicht. Aber die gute alte Tante Pfalz-SPD hat es geschafft und sie lebt immer noch. Sie hat viele Krisen, gesellschaftliche Anfeindungen, Kriege und mehrere Systemwechsel überstanden; hat Freiheit und Fortschritt in unserem Lande mit erkämpft; hat Niederlagen hinnehmen müssen; hat zweimal Demokratien mit aufgebaut und ganz entscheidend unser Gemeinwesen mitgeprägt. Und - nicht zu vergessen - die Pfalz-SPD hat in unserem Bundesland Rheinland-Pfalz schließlich entscheidend mitgeholfen, dass die Sozialdemokratie zur maßgeblichen, politisch-gestaltenden Kraft

geworden ist. Die Pfalz-SPD hat das Land verändert, sie hat es ohne Zweifel auch ein wenig sozialdemokratisiert.

Erwarten Sie von mir jetzt nicht die Erzählung der beeindruckenden Geschichte der pfälzischen Sozialdemokratie. Dazu hat Klaus-Jürgen Becker schon interessante Eindrücke vermittelt. Und dazu liegen auch kenntnisreiche Publikationen vor, etwa ein von Manfred Geis und Gerhard Nestler herausgegebener Band über „Die pfälzische Sozialdemokratie“ mit Beiträgen zur ihrer Geschichte von den Anfängen bis 1948/49. Schließlich gibt es noch viele kleinere Studien zur lokalen Parteigeschichte. Das kann ich im Einzelnen nicht würdigen. Ich möchte die heutige dem Parteitag vorgelagerte Jubiläumsfeier zum 140. Geburtstag der pfälzischen Sozialdemokratie vielmehr zum Anlass nehmen, einige Denkanstöße zu geben; im Rückblick und im Ausblick, zu Herkunft und Zukunft der Sozialdemokratie, wie überhaupt zur Lage der Parteiendemokratie in Deutschland.

Ich habe meinen kurzen Beitrag zum Thema „Mehr Demokratie gewagt“ unter einen Leitspruch von Willy Brandt gestellt. In seiner Abschiedsrede vor der Sozialistischen Internationale im September 1992 sagte er denkwürdige Sätze. Man kann sie als ein dem Tagesstreit enthobenes Vermächtnis lesen: „Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer. Darum – besinnt Euch auf Eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“ (W. Brandt)

„Nichts kommt von selbst“. Ja, das weiß auch die pfälzische SPD. Den Jungen sollte man es in Erinnerung rufen:

Parteien sind keine Selbstverständlichkeit und sie dürfen auch keine Selbstbeschäftigungsvereine sein. Sie entstehen, wenn es fundamentale gesellschaftliche Konflikte gibt; wenn sich dann Menschen mit gleichen gesellschaftlichen Lebenslagen zusammenschließen, sich organisieren und ihre Interessen artikulieren. Eine politische Partei ist also kein Piraten-Phänomen. Zumindest dachte ich das bis vor kurzem. Inzwischen gibt es eine Organisation gleichen Namens. Über deren Lebensdauer kann man heute noch wenig sagen; nur so viel, dass sie momentan den Eindruck vermittelt, Politik funktioniere nach einer Art Schwarminelligenz, Demokratie als digitales Netzwerk! Dass Politik auch etwas mit Lebensbedingungen, mit dem konkreten menschlichen Miteinander zu tun hat, mit dem Kampf gegen Not und Elend, dem Kampf für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit, davon gibt die Geschichte gerade auch der pfälzischen Sozialdemokratie reichlich Anschauung. Hannah Arendt hat Politik einmal als das „Zusammen und Miteinandersein der Verschiedenen“ und als das „Zusammenhandeln der Vielen“ bezeichnet. Politisches Handeln demokratischer Parteien zielt jedenfalls auf die Lösung gesellschaftspolitischer Konflikte auf der Basis programmatischer Entwürfe und im demokratischen Wettstreit mit anderen Parteien. Und das alles ist kein piratenmäßiger Kurzspurt, im Falle der Pfalz-SPD war es ein Langstreckenlauf mit zahlreichen Hindernissen.

Die später zur Sozialdemokratie gewordenen Kräfte mussten sich ihren Platz in der pfälzischen, der deutschen und der rheinland-pfälzischen Geschichte hart erkämpfen. Das begann eigentlich schon lange vor dem Jubiläumsdatum von 1871, nämlich in der Zeit der Mainzer Republik Ende des 18. Jahrhunderts, in Verteidigung bürgerlicher

Freiheiten nach der Restauration 1814-1818, im Kontext des Hambacher Festes sowie im Zuge der Reichsverfassungskampagne von 1848/49. Schon früh verfolgt und später drangsalieret durch die Sozialistengesetze, war es ein langer Kampf: Wen wundert es, dass die Partei weit mehr als einhundert Jahre bis in die bundesrepublikanische Zeit hinein ihre moralische Kraft aus der Opposition schöpfte. Viele Jahre staatlicher Repression gaben der politischen Mission der Sozialdemokratie so etwas wie eine höhere Weihe. Die Partei wuchs im Leiden und dann vor allem in der Verfolgung im Nationalsozialismus. Es mag zynisch klingen. Was der Parteienforscher Franz Walter zur Geschichte der Sozialdemokratie diagnostizierte, enthält aber einen wahren Kern: „Ihre wirklichen Glücksgefühle erlebten sie (die Sozialdemokraten, U.S) als leidgeprüfte Kämpfer gegen die unterdrückte Gerechtigkeit, nicht als Repräsentanten herrschender Gouvernamentalität“. Auf gut deutsch: Lieber in der Opposition mit gutem Gewissen und auf der Seite der Mühseligen und Beladenen als in Regierungsverantwortung unter Aufgabe der hehren Prinzipien. Das war lange – zwangsläufig, muss man sagen – maßgeblich für sozialdemokratisches Lebensgefühl, hat sich inzwischen aber geändert, nachdem wir den Spruch eines geschätzten Parteiveteranen kennen, wonach Opposition Mist sei. Insofern stimmt das mit der Oppositionsverblichkeit der SPD heute natürlich nicht mehr.

Schauen wir uns um in der Pfalz, in Rheinland-Pfalz. Hier steht die Sozialdemokratie in der politischen Verantwortung auf der kommunalen Ebene und im Land insgesamt. Auch wenn viele Sozialdemokraten in Amt und Würden sind, die offene Kontroverse, eine lebendige Streitkultur –

das hat die Sozialdemokratie in ihrer Geschichte auch in unserer Region ausgezeichnet. Klar – im „Dischbediere“ lassen sich die Pfälzer auch heute noch nichts vormachen. Da gibt es sogar einen überparteilichen Konsens. Für die Sozialdemokratie, gerade auch für die pfälzische SPD, war der Streit, der Diskurs von Anfang Bestandteil des Kampfes gegen den Obrigkeitsstaat. Dass obrigkeitsstaatliches Denken inzwischen weithin abgelegt worden ist, hängt auch damit zusammen, dass unter sozialdemokratischer Verantwortung mehr Demokratie gewagt wurde.

Ein zweiter Gedanke: Das Vereinswesen. Früh hatten sich bereits Mitte des vorletzten Jahrhunderts politische Vereine gegründet, die sich in der „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverbrüderung“ zusammenschlossen. Sie waren der Ursprung der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Handwerker, Arbeiter in den entstehenden Industriebetrieben, Proletarier, auch einige Intellektuelle waren darunter. Es ging aber nicht allein um politische Interessenvertretung. Die gesamte Lebenswelt der arbeitenden Menschen sollte verbessert werden. So entstanden etwa Arbeitergesangvereine, Turnergesellschaften, einen Arbeiterradfahrerbund gab es u.a.m. Nicht zu vergessen die Arbeiterbildungsvereine. Denn Bildung, Aufstieg durch Bildung, das Durchbrechen vorgegebener Statusschranken durch eigene Leistung – das gehörte immer schon zum großen Versprechen der Sozialdemokratie. Das war der berühmte Fahrstuhleffekt: sozialer Aufstieg durch Bildung. In Zeiten, in denen bald 50 Prozent eines Jahrganges eine Hochschulbildung anstreben, verliert die Botschaft „Aufstieg durch Bildung“ an Glaubwürdigkeit; wie überhaupt die Hoffnung auf wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt

in den gegenwärtigen Krisenzeiten schwer zu vermitteln ist. Dass wir es immer noch mit einem auf 10 Prozent geschätzten Anteil an Menschen in unserer Gesellschaft zu tun haben, die man inzwischen zynisch als „Prekariat“ bezeichnet, sollte nicht vergessen werden. Das sind Menschen, die sich selbst aufgegeben haben und die die Gesellschaft aufgegeben hat. Auch die SPD ist für diese prekäre Sozialschicht zumeist keine Adresse mehr. Doch wenn Menschen ausgeschlossen sind, sich womöglich selbst ausschließen, kann dies für ein demokratisches Gemeinwesen nicht gut sein.

Das war einmal anders in den Frühzeiten sozialdemokratischer Milieubildung; vor allem in den Städten, aus dem entstehenden Industrieproletariat heraus; schwieriger im eher ländlich-agrarischen Umfeld der Pfalz; aber auch dort sich formierend. Ich denke an den Streik der Arbeiter in der Oggersheimer Samtfabrik, der sich übermorgen zum hundertvierzigstenmal jährt und der zur Gründung der ersten ADAV-Ortsgruppe in der Pfalz geführt hat. Dem folgten noch im gleichen Jahr 1871 Gründungen in Ludwigshafen, in Mutterstadt, dann in Frankenthal und ein Jahr später in Speyer. Ich denke an den erfolglosen Tuchmacherstreik in Lambrecht. Auch hier ging es um den Kampf gegen einen 13-, 14-, 15-Stundenarbeitstag, sogar für die Schulentlassenen 11–13-Jährigen. 1878 waren es schon 14 Ortsgruppen, die in der Pfalz politisch aktiv waren.

Hier sind, hier waren die Wurzeln für ein sozialdemokratisches Milieu, eine mehr oder weniger geschlossene Gesinnungswelt mit einem Vereinswesen für alle Lebenslagen, sprichwörtlich von der Wiege bis zur Bahre.

Das gibt es heute allenfalls noch rudimentär. Die Sozialstruktur ist differenzierter geworden. Die grob geschichtete Gesellschaft existiert heute ebenso wenig wie ein geschlossenes sozialdemokratisches Milieu; ein Umfeld, in dem die Parteipräferenz über Generationen hinweg gleichsam vererbt wird; dazu noch die Gewerkschaftsmitgliedschaft, die Zugehörigkeit zu einem sozialdemokratisch dominierten Verein und das soziale Engagement in der Arbeiterwohlfahrt. Die Sozialforschung hat inzwischen viele Milieus entdeckt, die sich nicht nur in ihrem Einkommen und durch ihre soziale Lage, sondern auch in ihren Einstellungen, Werthaltungen und Lebensstilen unterscheiden. Die zunehmende soziale Differenzierung hat viele Vorteile: Vor allem die Befreiung von Statusbindung oder das Überwinden überkommener gesellschaftlicher Konventionen und Zwänge. Insofern sind mit dem geradezu unvermeidlichen Prozess gesellschaftlicher Modernisierung mehr Liberalität und mehr Freiheit verbunden. Denn, das sollte man nicht verkennen: Das sozialdemokratische Milieu, die Wärmestube der alten Tante SPD hatte auch etwas Beengendes. Das Gleiche gilt auf der politisch anderen Seite für das weihrauchgeschwängerte konservativ-katholische Milieu. Aber - diese Milieus gaben Sicherheit. Man war eingebunden in eine Gemeinschaft Gleichgesinnter und wusste insofern, mit wem man wofür und wogegen man ist, was man zu wählen hat und in welchem Verein man sich engagiert.

Parteibindung, Parteiidentifikation als dauerhafte, gar als lebenslange Bindung an eine Partei, das gibt es noch. Stammwähler sind nicht völlig verschwunden, aber ihre Zahl schrumpft. Auch in der Politik haben wir es ebenso wie im privaten Bereich zunehmend mit Patchwork-Verhältnis-

sen, mit Wahlverwandtschaften, mit Loyalität auf Zeit zu tun. Die Bereitschaft, es mal mit den anderen zu probieren oder sich ganz zu verweigern, steigt. Die Erosion von Parteibindungen, zunehmendes Wechselwahlverhalten und Wahlabstinenz stellen die Partei – die Parteien insgesamt – vor ganz andere Kommunikationsaufgaben. Wir haben es heute mit einer verbreiteten Mentalität zu tun: Mitreden wollen ohne unbedingt dazugehören zu müssen. Notwendiger denn je sind deshalb immer und immer wieder Information, Kommunikation und Überzeugungsarbeit. In der Frühphase der Sozialdemokratie sprach man von Agitation.

Ich verbinde das mit meinem dritten Gedanken: Dem Blick auf den Wandel der Informations- und Kommunikationsumwelt in den fast eineinhalb Jahrhunderten pfälzischer Sozialdemokratie. Die Partei hatte ihre eigenen Parteizeitungen, wie überall in Deutschland. Diese Parteiblätter standen in unmittelbarer Konkurrenz zur überwiegend bürgerlich-konservativen Tagespresse. Man verfügte damit über einen direkten Kanal zu den eigenen Mitgliedern. Das hat sich gewaltig verändert, nicht nur durch das Verbot etwa der „Pfälzischen Freien Presse“ im Juni 1933. Dass es heute keine ernst zu nehmende Parteipresse mehr gibt, hat vor allem mit gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen zu tun. Man denke nur an das Schicksal des sozialdemokratischen „Vorwärts“. Die Informations- und Kommunikationsumwelt ist heute viel differenzierter, komplexer, unübersichtlicher. Im elektronischen Bereich allemal, aber auch in der Printmedienlandschaft. Zwar leben wir in der Pfalz in dem, was Publizisten einen „Ein-Zeitungskreis“ nennen und was für die Vermittlung lokaler und regionaler Informationen

eine unerfreuliche Monopolsituation darstellt. Insgesamt ist aber die Informations- und Kommunikationsumwelt bunter, unübersichtlicher und vor allem unterhaltungsorientierter geworden. Und weil Medienpräsenz eine unverzichtbare Machtprämie ist und Publikumsresonanz als wichtige Legitimationsressource gilt, muss sich auch die Sozialdemokratie der allgemein zugänglichen Massenmedien bedienen; muss sich - nolens volens - in gewisser Weise auch der Logik der Medien anpassen. Und diese Logik heißt vor allem Publikumsorientierung. Nicht unbedingt das, was politische Akteure für wichtig halten, sondern das, was das zahlende Publikum erwartet. Das wird mehr und mehr zum Maßstab. Ich weiß, dass sich Politiker gerne über die schlechte Presse und über parteiische Berichterstattung aufregen. Meine Beobachtung ist, dass das gerade auch im kommunalen Bereich alle tun, was wiederum ein interessanter Indikator für etwas Grundsätzliches ist: Das Verhältnis zwischen Medien und Politik entkoppelt sich. Die Logik des Marktes schafft Distanz zur Politik, zu ihren Akteuren und Institutionen. Medien geht es, nicht nur, aber immer mehr um die Bewirtschaftung von Aufmerksamkeit. Wo einmal weltanschauungsfeste Verlegerpersönlichkeiten politische Vorgaben machten, haben heute Betriebswirte das Sagen. Die medialen Verhältnisse sind damit in politischer Hinsicht unberechenbarer geworden, nicht nur für die SPD, sondern für alle Parteien. Dass sich gerade in diesen Tagen ein politisches Schauspiel der besonderen Art abspielt, das innerhalb der Sozialdemokratie gemischte Gefühle auslösen dürfte, muss man auch erwähnen. Üblicherweise ordnet man den Medien eine Informations-, Meinungsbildungs- und wohl auch eine Unterhaltungsfunktion zu. Dass sie sich inzwischen in einer - geradezu konzertiert erscheinenden - Anstrengung auch in der No-

minierung eines sozialdemokratischen Kanzlerkandidaten versuchen, das Ganze noch unterstützt durch einen ehemaligen sozialdemokratischen Kanzler, erscheint mir ein besonders dreistes Beispiel. Es bestätigt gerade auch in diesem Falle durchaus die These von der zunehmenden Publikumsorientierung. Denn offenbar hindert das nicht daran, Politik mal in die eine oder andere Richtung zu machen.

Lassen Sie mich kurz einen letzten Gedanken aufgreifen. Wir feiern ja heute etwas. Stichwort: Sozialdemokratie und Feiern. In der Pfalz weiß man besser als anderswo: Wer – mit Willy Brandt gesprochen – mehr Demokratie wagen will, tut sich leichter, wenn er das mit feuchtfröhlichem Feiern verbindet. Das war schon beim Hambacher Fest so. Und es war dann auch in der 1848er Revolution so, deren Werte gerade von der pfälzischen Sozialdemokratie hochgehalten wurden. Die Pfälzer scheinen schon früh Meister in der Vermischung von politischer Arbeit und von Feiern, von Unterhaltung und Agitation gewesen zu sein. Was hierzulande ganz selbstverständlich erscheint, war bei durchreisenden Sozialisten allerdings gar nicht gerne gesehen, vermutete man darin doch so etwas wie politischen Unernst. Dafür haben wir einen prominenten Zeugen. Friedrich Engels, der Mitverfasser des Kommunistischen Manifests, lästerte über die politischen Umtriebe, bei denen sich gerade in der Pfalz Ernsthaftigkeit und Weinseligkeit vermischten. In seinem Bericht zur 48er Bewegung schreibt er – mit einem gegen die Pfalz erhobenen Zeigefinger: „Wer die Pfalz einmal gesehen hat, begreift, dass eine Bewegung in diesem weinreichen und weinseligen Lande einen höchst heiteren Charakter annehmen musste. Man hatte sich endlich einmal die schwerfälligen und pedantischen altbayrischen Bierseelen vom Hals geschafft und an ihrer Stelle fidele Schoppenste-

cher zu Beamten ernannt (...) Die Herstellung der Kneipfreiheit war der erste revolutionäre Akt des pfälzischen Volkes: Die ganze Pfalz verwandelte sich in eine große Schenke (...) Obwohl es hier viele reaktionäre Bezirke gab, war doch die Bevölkerung einstimmig in dieser ganzen Schoppenstechelei, wurde selbst der reaktionärste Spießbürger und Bauer hingerissen in die allgemeine Heiterkeit.“

Dass es hierzulande inzwischen nicht nur Schoppenstecher und auch mehr an demokratischen Freiheiten gibt als die Kneipfreiheit; dass die Pfalz inzwischen ein weithin prosperierender, ein liberaler und überaus attraktiver Landstrich geworden ist, das ist – auch und ganz wesentlich – der aktiven pfälzischen Sozialdemokratie und vielen ihrer Frauen und Männer zu verdanken, die sich in ihr engagiert und mehr Demokratie gewagt haben. Was diese Männer und Frauen wussten, sollte für die junge Generation Verpflichtung sein.

Was wünscht man der alten Tante, der pfälzischen SPD zum einhundertvierzigsten Geburtstag: Ich verbinde meine Wünsche mit den bereits eingangs zitierten Worten Willy Brandts, die Mahnung und Auftrag zugleich sein sollten: „Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer. Darum – besinnt Euch auf Eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“ (W. Brandt)

Vielen Dank für Ihre Geduld und herzlichen Glückwunsch dem Geburtstagskind.

Die Fotostrecke

140 Jahre SPD Pfalz

Zur fotografischen Überlieferung der pfälzischen Sozialdemokratie 1871-2011

Wie die Arbeiterbewegung so ist auch die Fotografie ein Kind der Industriellen Revolution. Die erste moderne Fotografie wurde 1826 durch Joseph Nicéphore Niépce im Heliografie-Verfahren angefertigt. Bereits 1835 erfand der Engländer William Henry Fox Talbot das Negativ-Positiv-Verfahren. Zunächst gab es jedoch nur große, unhandliche Kameras, die jede Einzelaufnahme mit einem großen Aufwand und entsprechenden Kosten verband. Entsprechend sind zur Frühgeschichte der pfälzischen Sozialdemokratie nur wenige Portraitaufnahmen – insbesondere zu Franz Josef Ehrhart – vorhanden; ergänzt nur durch wenige Gruppenaufnahmen von Abgeordneten oder Betriebsbelegschaften. Von dem Bezirksvorsitzenden Franz Wilhelm Wenzel besitzen wir z.B. keine einzige Fotografie.

Erst mit der Etablierung des Rollfilms und insbesondere mit der von Oskar Barnack bei den Leitz-Werken entwickelten und 1924 eingeführten Kleinbildkamera entstanden völlig neue Möglichkeiten für eine mobile, schnelle Fotografie. Diese hielt nun auch ihren Einzug in die Arbeiterbewegung – nach den Naturfreunden unternahm auch die SPD ab 1930 Anstrengungen, eine eigene Amateur-Fotografen-Organisation ins Leben zu rufen. Hierzu wurde u. a. die Zeitschrift „Das neue Bild“ herausgegeben. Diesen Bemühungen verdanken wir u.a. zahlreiche Aufnahmen von

Aufmärschen der pfälzischen Eisernen Front von 1932, die im Nachlass des späteren SPD-Bezirksvorsitzenden Friedrich Wilhelm Wagner erhalten sind.

Trotzdem war der Neubeginn nach 1945 schwer: Neben der allgemeinen Notlage bis 1948 – Passbilder waren so begehrt, dass sie mehrmals verwendet wurden und deshalb heute in vielen Ausweisdokumenten aus der Nachkriegszeit fehlen – wirkte die alliierte Kontrolle der Kameraproduktion noch bis 1953 nach. Zwar ist danach eine geschlossene fotografische Überlieferung der Geschichte der pfälzischen SPD – auch im SPD-Haus in Neustadt, dem heutigen Sitz des SPD-Regionalverbandes Pfalz – erkennbar. Gerade die jüngsten Parteijubiläen machten jedoch deutlich, dass unser Fotobestand schlecht verzeichnet ist. Viele Bilder sind nicht beschriftet, die Handlungsakteure, Tagungsorte usw. im Nachhinein nicht mehr verifizierbar. Aus dieser Erkenntnis hinaus unternimmt nun der Regionalverband erste Anstrengungen, seine auf Fotopapier vorhandene Fotosammlung für die Nachwelt zu sichern und zu erschließen.

Gelöst ist damit aber noch nicht das Problem der Sicherung der fotografischen Überlieferung der Jetzt-Zeit. Bereits im Jahr 2007 waren weltweit 91 Prozent aller verkauf-

ten Fotokameras digital, die herkömmliche Fotografie auf Filmen ist auf Nischenbereiche zusammengeschrumpft. Neben der alltäglichen Fragestellung der elektronischen Datensicherung der neuen fotografischen Überlieferung stellt sich zudem erneut und noch verschärft die Frage der Erschließung – digitale Bilder haben keine beschreibbare Rückseite. Hier scheint nach wie vor der Sicherungsdruck der besten Schnappschüsse ratsam.

Nachfolgend lädt der SPD-Regionalverband Pfalz – mitten im Zeitalter des elektronischen Fotoalbums – zu einer ganz traditionellen Bilderschau seiner 140-jährigen Parteilgeschichte ein. Auch hier gilt: Tradition und Moderne – beide haben in der pfälzischen SPD ihren Platz.

Dr. Klaus-Jürgen Becker



Das Geburtshaus von Franz Josef Ehrhart (1853 - 1908), des ersten Vorsitzenden des SPD-Bezirk Pfalz in Eschbach.



Die Samtfabrik in Oggersheim, in der am 31. Oktober 1871 der von Josef Queva erste organisierte Streik für kürzere Arbeitszeiten und höhere Löhne in der Pfalz stattfand.



August Dreesbach (1844 - 1906) war der erste badi-sche Sozialdemokrat, der ein Reichstagsmandat erringen konnte. 1874 wurde er als hauptamtlicher Sekretär für Südwestdeutschland auch für die Pfalz zuständig.

Zur Stadtrathswahl!
 Montag den 4. November 1889, Abends 8^{1/2} Uhr,
 im großen Saale des Gesellschaftshauses:
Volks-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
Die Stadtrathswahl.
 Referent: Herr F. J. Ehrhart.
 Zur Auftrags der hochwichtigen Tagesordnung erlaube mir die
 Gewehrbrüder um zahlreiches Erscheinen.
 Ludwigshafen a. Rh., den 2. November 1889.
 Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen.
 Der Vorstand: J. Huber.

Zur Zeit des Sozialistengesetzes waren sozialdemokratische Organisationen und Aktivitäten verboten. Um dieses Verbot zu umgehen, wurden Wahlvereine gegründet. Zur Stadtratswahl in Ludwigshafen trat 1889 der „Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen“ unter dem Vorsitz des Sozialdemokraten Josef Huber an.



Josef Queva (1849 - 1929) um 1871. Unter Quevas Führung wurde am 4. November 1871 der erste Lassalleanische Arbeiterverein der Pfalz gegründet.

Franz Josef Ehrhart um 1871. Als Vertreter der Eisenacher war er ab 1873 agitatorisch in Kaiserslautern aktiv.



Franz Josef Ehrhart wurde 1889 als erster Sozialdemokrat in den Ludwigshafener Stadtrat gewählt. Er war damit der erste Sozialdemokrat in einem pfälzischen Kommunalparlament. 1893 zog er in den Bayerischen Landtag ein, 1898 wurde er Reichstagsabgeordneter.



Die erste sozialdemokratische Fraktion im bayerischen Landtag unter Führung von Georg von Vollmar. 3,7 Prozent der bayerischen Wahlberechtigten stimmten 1893 für die SPD. Unter den fünf Gewählten befand sich auch Franz Josef Ehrhart.



Ein Aufruf zu Wahlkampfversammlungen anlässlich der bayerischen Landtagswahl 1899. Versammlungen mit prominenten Rednern waren in einer Zeit ohne digitale Massenmedien das wichtigste Agitationsmittel politischer Parteien.



Die bayerische Landtagswahl 1907 fand unter einem reformierten Wahlrecht (die Zahl der zu wählenden Abgeordneten wurde per Gesetz festgelegt) statt. Vier pfälzische Abgeordnete saßen im neuen Landtag: Franz Josef Ehrhart, Eduard Klement, Bruno Körner und Friedrich Profit.

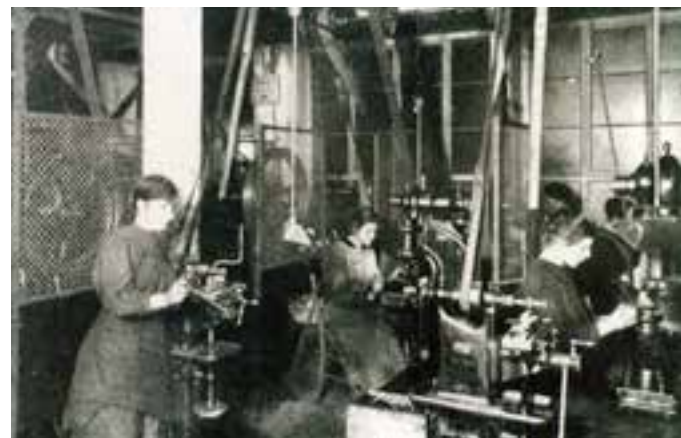


Aufruf der pfälzischen Sozialdemokratie zur ersten Wahl der noch jungen Weimarer Republik, bei der auch erstmals Frauen mit abstimmen durften.

Johannes Hoffmann (um 1920), als Pfälzer und Sozialdemokrat der erste frei gewählte Ministerpräsident des Freistaates Bayern in der Weimarer Republik.



Am 20. Juli 1908 verstarb Franz Josef Ehrhart in Ludwigshafen. Der Trauerzug und die Beisetzung des „roten Pfalzgrafen“ waren die bisher größten in Ludwigshafen.



1916 war ein Großteil der wehrfähigen Männer zum Kriegsdienst eingezogen worden. Die anfallenden Arbeiten in den Fabriken mussten dementsprechend von Frauen erledigt werden.



Reichspräsident Friedrich Ebert gedenkt in Ludwigshafen der über 500 Opfer der Oppauer Explosionskatastrophe vom 21. September 1921.



Trauerfeier für den ersten Präsidenten der Republik, Friedrich Ebert in Ludwigshafen. Ebert starb, da er aufgrund eines Verleumdungsprozesses eine dringend notwendige medizinische Behandlung aufgeschoben hatte. Er wurde auf dem Heidelberger Bergfriedhof beigesetzt.



Erwerbslose errichten im Zuge von Notstandsarbeiten den Ebert-Park in Ludwigshafen. Der Park wurde im Zuge der Süddeutschen Gartenbauausstellung im Mai 1925 eröffnet.



Die Trauerfeier für Bruno Körner (1862-1927). Körner war einer der exponiertesten pfälzischen Sozialdemokraten seiner Zeit. Von 1905 bis 1926 gehörte er dem bayerischen Landtag an. Seit 1899 setzte er sich im Stadtrat von Ludwigshafen für die Belange der werktätigen Bevölkerung ein. Darüber hinaus führte er den Bezirk der pfälzischen SPD von 1903 bis zu seinem Tod am 22. Mai 1927.



Mit musikalischer Begleitung marschierten Arbeiter aus der ganzen Pfalz zum Arbeitersporttag in Ludwigshafen auf.



Das 1924 auch in der Pfalz als republikanische Selbstschutzorganisation zur Verteidigung der Republik gegründete Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold marschiert bei der Einweihung des Friedrich-Ebert-Platzes in Oggersheim auf.



Das Ehrenblatt der SPD-Ortsgruppe Mutterstadt aus dem Jahr 1927 würdigt Parteimitglieder mit 25jähriger Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie. Sie alle waren der Partei beigetreten, als diese noch für ihre gesellschaftspolitischen Vorstellungen diffamiert wurde. Dass die SPD 1927 gesellschaftlich akzeptiert wurde, war auch der Arbeit dieser Genossen zu verdanken.



Das Verlagsgebäude der seit dem 1. Oktober 1895 erscheinenden „Pfälzischen Post“ in der Maxstraße in Ludwigshafen. Die Zeitung erschien erst in einer kleinen Auflage, in den kommenden Jahren wurde die ganze Pfalz beliefert. Ab 1921 wurden die Nord- und die Westpfalz von der in Kaiserslautern erschienenen „Pfälzischen Freien Presse“ bedient. Am historischen Ort ist heute die SPD-Regionalgeschäftsstelle Vorderpfalz angesiedelt.

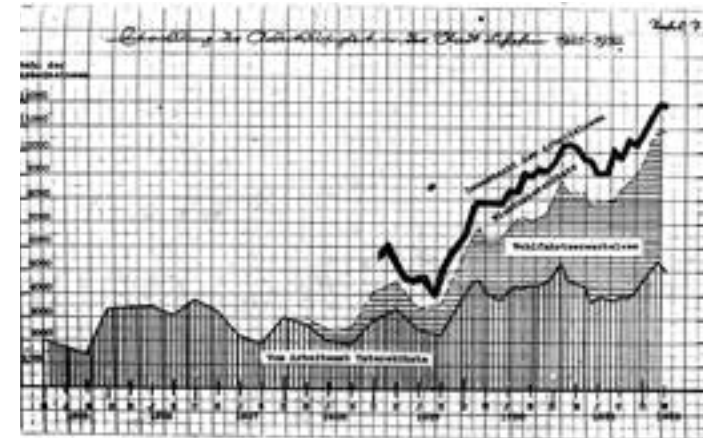


Der Bezirksvorstand der pfälzischen Sozialdemokratie im Jahr 1931. Hinten v.l.: Karl Klingenstein, Fritz Müller, Franz Bögler; Mitte: Lina Rauschert, Richard Hammer, Marie Wolf, Eduard Klement, vorne: Wilhelm Hofmann, Friedrich Wilhelm Wagner, Georg Setzer.



Die 1931 als Gegenbewegung zur „Harzburger Front“ gegründete „Eiserne Front“ marschiert durch das klassische Arbeiterwohngebiet Hemshof, um die Entschlossenheit der Arbeiterschaft im Kampf gegen den Faschismus zu demonstrieren. Nicht selten kam es bei solchen Aufmärschen zu Zusammenstößen mit der SA.

Die sich immer weiter verschärfende Wirtschaftskrise führte dazu, dass immer mehr Menschen auf städtische Unterstützung angewiesen waren. Hier stehen die Menschen Schlange vor dem Ludwigshafener Wohlfahrtsamt. Steigende Inflation und sinkende städtische Einnahmen zwangen die Stadtverwaltung immer wieder zu schmerzlichen Einschnitten im sozialen Bereich.



Die Arbeitslosenstatistik der Stadt Ludwigshafen zeigt, wie schwer die Wirtschaftskrise die Stadt getroffen hat. Im Jahr 1932 waren ungefähr zehn Prozent der Bevölkerung auf städtische Unterstützung angewiesen.

... Hört die Signale, auf zum letzten Gefecht!

Samstag, 30. Juli, abends halb 7 Uhr, im Ebertpark

Kundgebung mit Carl Severing - Rud. Breitscheid

Außerdem sprechen:
die Genossin Marie Wolf-Speyer und Genosse Fr. W. Wegner, MdR, Ludwigshafen a. Rh.

Die Kundgebung wird für den Bezirk Ludwigshafen veranstaltet / Niemand darf fehlen!

Auf zum Generalappell in Ludwigshafen am Rhein

Aufruf zur Abschlusskundgebung zur Reichstagswahl am 31. Juli 1931. Hauptredner war der nur wenige Tage zuvor aufgrund des „Preußenschlags“ aus seinem Amt vertriebene ehemalige preußische Innenminister Carl Severing. Die martialische Sprache zeigt, dass die Sozialdemokraten die Auseinandersetzung mit den antirepublikanischen Kräften als Wahlkampf führen wollten.



Der Führer des pfälzischen Reichsbanners Friedrich Wilhelm Wagner und der preußische Innenminister Carl Severing auf einer Kundgebung der „Eisernen Front“.



Nach der Gleichschaltung Bayerns am 10. März 1933 stürmte eine Abteilung der SA das Verlagsgebäude der „Pfälzischen Post“ und hisste die Hakenkreuzflagge. Am gleichen Tag erschien auch die letzte, schon stark unter nationalsozialistischer Vorzensur stehende Ausgabe der Zeitung. Bezeichnenderweise ging die Redaktion davon aus, dass der Vertrieb in den nächsten Tagen ungestört weitergehen könne.



Nach der Machtergreifung wurden viele führende Sozialdemokraten verhaftet oder emigrierten ins Ausland. Eine Gruppe von Genossen aus „der zweiten Reihe“ organisierte den Widerstand. Durch Denunzierung und entdeckte Kuriere wurde die „Asselsteingruppe“ enttarnt und 1935 zu teils langen Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt.

Nach zwölf Jahren Diktatur lag Deutschland in Trümmern. Nach der Befreiung durch die Alliierten kehrten viele Sozialdemokraten aus dem Exil zurück und machten sich daran, das Land wieder aufzubauen.



Viele pfälzische Sozialdemokraten emigrierten ins französische Exil. Darunter auch Friedrich Wilhelm Wagner und Adolf Ludwig.



Am 29. November 1945 erlaubte die französische Besatzungsmacht die Gründung demokratischer Parteien in der Pfalz. Schon am 26. und 27. Oktober 1945 fand im Naturfreundehaus in Elmstein ein illegales Treffen pfälzischer Sozialdemokraten statt, auf dem ein provisorischer Bezirksvorstand gewählt wurde.

Auf dem 39. Bezirksparteitag am 13. und 14. April 1946 in Kaiserslautern wurde Franz Bögler neben Adolf Ludwig zum gleichberechtigten Bezirksvorsitzenden gewählt. Er hatte dieses Amt bis 1961 inne.



Am 15. Februar 1946 erhielt der vorläufige Bezirksvorstand die Genehmigung zur Parteigründung. Diese erfolgte einen Tag später in den einzelnen Ortsgruppen. Für viele, die schon vor dem Krieg in der SPD aktiv waren, ging eine lange Leidenszeit zu Ende.



Zum ersten Bezirksvorsitzenden der pfälzischen SPD nach 1945 wurde Adolf Ludwig gewählt.





1947 erschien mit der „Freiheit“ ein neues Presseorgan der rheinland-pfälzischen SPD. In der Pfalz wurde sie das Nachfolgeorgan der „Pfälzischen Post“ und der „Pfälzischen Freien Presse“.



Der SPD-Vorsitzende und KZ-Überlebende Kurt Schumacher spricht 1949 auf einer Kundgebung in Ludwigshafen.

Für Frieden und Freiheit, unter diesem Motto zog die SPD 1948 in den Kommunalwahlkampf. Das Wahlplakat zeigt, dass es den Menschen in der Nachkriegszeit noch an den elementarsten Dingen mangelte. Eine gerechte und sichere Versorgung der Bevölkerung war eines der Hauptziele der SPD.



Vor tausenden Zuhörern spricht Valentin Bauer am 1. Mai 1950 im Ludwigshafener Ebertpark.



Anlässlich der Landtagswahl 1951 sprach der pfälzische Bezirksvorsitzende Franz Bögler über die Ziele der SPD.



Das Ergebnis der Bundestagswahl 1953 zeigt, dass Rheinland-Pfalz strukturell konservativ geprägt war. Die CDU errang die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen.



Mit Prof. Dr. Carlo Schmid, dem Vizepräsidenten des Bundestages, konnte die SPD Neustadt einen prominenten Redner anlässlich der Kommunalwahl 1952 gewinnen.



Aufruf zu einer Wahlkampfveranstaltung mit dem SPD-Partei-vorsitzenden Erich Ollenhauer in Landau.



Ein Wahlplakat der SPD zur Kommunalwahl 1956, die mit den Themen Schule, Kinder und Wohnen in den Wahlkampf zog.



Der ehemalige KPD-Reichstagsabgeordnete und Widerstandskämpfer Herbert Müller trat 1949 zur SPD über. Das Foto zeigt ihn 1956 bei einer Mitgliederehrung in Mutterstadt.



Für die Landtagswahl 1958 hatte sich die pfälzische SPD prominente Unterstützung organisiert. In Ludwigshafen traten OB Dr. Klüber und der Bundestagsabgeordnete Friedrich Wilhelm Wagner gemeinsam mit Willy Brandt, damals noch Regierender Bürgermeister von Berlin, auf.



1960 wurde die Ernst-Reuter-Siedlung als dritter Teil der Gartenstadt eingeweiht.



Der ehemalige Ludwigshafener Oberbürgermeister und Ehrenbürger der Stadt Valentin Bauer im Gespräch mit Erich Ollenhauer.

Ein Jahr nach seiner Amtseinführung spricht Oberbürgermeister Dr. Hans Klüber am 1. Mai 1958 im Ebertpark.



Der Vorsitzende des SPD-Bezirk Pfalz und Präsident des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts Friedrich Wilhelm Wagner im Jahr 1961.

Dr. Werner Ludwig um 1962. Von 1962 bis 1980 führte er den SPD-Bezirksverband Pfalz, von 1965-1993 war er Oberbürgermeister von Ludwigshafen.





Festveranstaltung anlässlich des 100-jährigen Bestehens der SPD 1963 im Saalbau Neustadt.



Das traditionelle Pfalztreffen der SPD fand 1964 auf der Limburg statt.



Die Pirmasenser SPD konnte Willy Brandt, inzwischen Außenminister der Großen Koalition, für eine Veranstaltung im Landtagswahlkampf 1967 gewinnen.



Prof. Dr. Carlo Schmid, Bundesminister für Angelegenheiten des Bundesrates und der Länder, zusammen mit Dr. Werner Ludwigs bei einem Besuch in Ludwigshafen.



Wahlkampfbroschüre anlässlich der Kommunalwahl 1964, dem Jahr der Olympischen Spiele in Tokio.



Luise Herklotz, MdB, seit 1946 Mitglied der SPD, war eine der führenden Frauen in der pfälzischen Sozialdemokratie.



Außenminister Willy Brandt besuchte 1969 Speyer anlässlich des dortigen OB-Wahlkampfes.



Willy Brandt, vierter Kanzler der Bundesrepublik, auf einer Wahlkampftour in Ludwigshafen. Rechts von Willy Brandt ist die junge Doris Barnett zu sehen.



1973 besuchte Willy Brandt erneut Ludwigshafen, hier bei einer Veranstaltung in der BASF.



Bundeskanzler Helmut Schmidt beweist 1976 in Neustadt Volksnähe.



Herbert Wehner, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, besucht 1980 das Pfalztreffen in Annweiler.



1981 war Helmut Schmidt Gast auf dem Pfalztreffen in Freinsheim.



Kanzler Helmut Schmidt und OB Dr. Werner Ludwig besuchen 1978 die BASF.



Der SPD-Landesvorsitzende Klaus von Dohnanyi reicht den Bezirksvorsitz von Werner Ludwig an Willy Rothley weiter.



Der älteste Ortsverein der Pfalz, die SPD Oggersheim, feiert 1981 sein 110-jähriges Bestehen.



1982 war Willy Brandt einer der gefragtesten Gäste auf dem SPD-Pfalztreffen in Neustadt.



Kurt Beck spricht 1982 auf einem außerordentlichen Bezirksparteitag.

Johannes Rau, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, ist 1983 Hauptredner auf dem SPD-Pfalztreffen auf der Burg Lichtenberg.



Willy Brandt und Rudolf Scharping 1985 auf dem Pfalztreffen in Altrip.



Das Hambacher Fest 1985 stand im Zeichen des Protests gegen die Politik Ronald Reagans. Oskar Lafontaine war einer der Hauptredner.



Protest gegen die Nachrüstung am Haus der SPD Pfalz in Neustadt 1983.



Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Hans Jochen Vogel, ist 1984 Hauptredner auf dem Pfalztreffen in Speyer.



1986 wurde Manfred Reimann neuer Vorsitzender des SPD-Bezirk Pfalz. Er übernahm das Amt von Willy Rothley.



Rudolf Scharping spricht 1986 auf einer Wahlkampfveranstaltung in Freinsheim.



Die SPD Mutterstadt feiert 1986 ihre 40-jährige Wiedergründung.



Der SPD Landesvorsitzende Rudolf Scharping auf dem Pfalztreffen in Steinbach am Glan 1988.



1993 trat Dr. Werner Ludwig nach 28 Dienstjahren als Oberbürgermeister in den Ruhestand. Laudator bei der Verabschiedung war Helmut Schmidt.



Dr. Winfried Hirschberger, Vorsitzender des SPD Bezirkes Pfalz von 1994 bis 2004.



Die Gedenkveranstaltung anlässlich des 80. Todestages von Franz Josef Ehrhart in Ludwigshafen. Am Grab Rainer Rund.



Hans Jochen Vogel als Gastredner auf dem Bezirksparteitag in Haßloch 1990.



1994 löste Kurt Beck Rudolf Scharping als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz ab. Rudolf Scharping übernahm den Vorsitz der Bundestagsfraktion.



Reinhard Klimmt, Vorsitzender der SPD Saar, 1996 als Gast beim Pfalztreffen auf dem Donnersberg.



1997 feierte die SPD Mutterstadt ein doppeltes Jubiläum. Ihr 125-jähriges Bestehen sowie 50 Jahre Neugründung nach dem Krieg. Kurt Beck und Hannelore Klamm ehren langjährige Parteimitglieder.



Musikalische Begleitung des Festaktes der SPD Mutterstadt durch Hein und Oss Kröher.



Bundeskanzler Gerhard Schröder lässt sich nach seiner Rede feiern.



Eine Tanzdarbietung sorgt für Abwechslung auf dem Landauer Pfalztreffen.



1999 erschien mit dem Buch „Die pfälzische Sozialdemokratie“ ein Überblick über die Parteigeschichte von den Anfängen bis 1948/49. Festredner der Veranstaltung war Rudolf Scharping.



Gerhard Schröder und Theresia Riedmaier auf dem Pfalztreffen im Jahr 2000 in Landau.



Sogar die Kleinsten unterstützen Ministerpräsident Kurt Beck.



Im Jahr 2002 feierte der SPD Ortsverein Ludwigshafen-Gartenstadt sein 75-jähriges Jubiläum. Zu den Ehrengästen gehörte auch Doris Barnett, MdB.



Theresia Riedmaier, seit 2004 Vorsitzende des SPD Regionalverbands Pfalz und seit 1997 Landrätin im Kreis Südliche Weinstraße.



Kurt Beck und Manfred Geis auf einer Wahlkampfveranstaltung 2006 in Grünstadt.



Der Münchner Oberbürgermeister Christian Ude im Gespräch mit Andrea Nahles auf dem Pfalztreffen in Kirchheimbolanden.



Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, und Ministerpräsident Kurt Beck auf dem Pfalztreffen 2008 in Hochspeyer.



Nachdem Matthias Platzeck 2006 nach nur fünf Monaten aus gesundheitlichen Gründen als SPD Bundesvorsitzender zurücktreten musste, übernahm Kurt Beck sein Amt an der Spitze der Partei.



Kurt Beck als Redner auf dem Pfalztreffen 2007 in Kirchheimbolanden. Rechts daneben Gustav Herzog, MdB.



Kurt Beck nimmt Glückwünsche zu seiner Wiederwahl 2010 entgegen.



Auch nach 140 Jahren ist das Ziel der SPD, soziale Gerechtigkeit, alternativlos. Die aktuellen Krisen machen dies mehr als deutlich.

Bildquellen:
Fotoarchiv der SPD Pfalz, Stadtarchiv Ludwigshafen am Rhein, für die Fotos S. 52–57
Bernhard Kukatzki

Die Geburtstagsfeier

140 Jahre SPD Pfalz



Jubiläumsfeier und Regionalverbandskonferenz am 29. Oktober 2011 in der Festhalle Oggersheim.



Das Tagespräsidium, von links nach rechts: Alexander Schweitzer, Theresia Riedmaier, Jutta Steinruck, Wolfgang van Vliet, Jürgen Zeimentz, Thomas Hitschler, Dieter Schiffmann, Barbara Schleicher-Rothmund



Grußwort von Wolfgang van Vliet, dem Vorsitzenden des SPD-Stadtverbandes Ludwigshafen.



Ein Blick in die festlich geschmückte Festhalle Oggersheim.



Gruppenbild mit Kurt.



Jubiläum und Jazz:
Stefan „Hering“ Cerin und Kollegen spielen auf.



Die Festrede hielt der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Sarcinelli.



Vor 140 Jahren taten es noch Bleistift und Papier, heute ist das Tablet dabei.



Festhalle Oggersheim, 29. Oktober 2011

Personenregister

B	H	M
Doris Barnett..... 47	Richard Hammer 12, 13, 29	Fritz Müller 29
Valentin Bauer 34, 36	Luise Herklotz 38	Herbert Müller..... 36
Kurt Beck 5, 7, 14, 42, 45, 46, 47, 48, 49, 52	Gustav Herzog 48	N
Franz Bögler..... 13, 14, 29, 33, 35	Winfried Hirschberger..... 14, 45	Andrea Nahles 49
Willy Brandt..... 16, 20, 37, 39, 40, 41, 43	Thomas Hitschler 52	O
D	Johannes Hoffmann..... 12, 27	Erich Ollenhauer 35, 36
Klaus von Dohnanyi 40	Wilhelm Hofmann..... 29	P
August Dreesbach 25	Josef Huber 12, 25	Matthias Platzeck 48
E	K	Friedrich Profit 26
Friedrich Ebert 27, 28	Hannelore Klamm 46	Q
Franz Josef Ehrhart..... 11, 12, 22, 24, 25, 26, 44	Eduard Klement..... 26, 29	Josef Queva..... 24
G	Reinhard Klimmt 45	R
Manfred Geis..... 16, 48	Karl Klingenstein..... 29	Johannes Rau 42
	Dr. Hans Klüber..... 36, 37	Lina Rauschert 29
	Bruno Körner 12, 26, 29	Manfred Reimann..... 14, 43
	Hein Kröher 46	Theresia Riedmaier.... 6, 14, 46, 48, 52
	Oss Kröher 46	Willy Rothley 14, 40, 43
	L	Rainer Rund 44
	Oskar Lafontaine 43	
	Adolf Ludwig 13, 14, 32, 33	
	Werner Ludwig..... 14, 37, 39, 40, 45	

S	W
Rudolf Scharping..... 14, 43, 44, 45, 46	Friedrich Wilhelm Wagner 13, 14, 22, 29, 31, 32, 37
Dieter Schiffmann 52	Herbert Wehner 41
Barbara Schleicher-Rothemund 52	Marie Wolf 29
Carlo Schmid 35, 39	Klaus Wowereit 49
Helmut Schmidt..... 40, 41, 45	Z
Gerhard Schröder..... 46, 47	Jürgen Zeimentz 52
Kurt Schumacher 13, 34	
Alexander Schweitzer 52	
Georg Setzer..... 29	
Carl Severing 30, 31	
Jutta Steinruck 52	
U	
Christian Ude 49	
V	
Wolfgang van Vliet 52, 53	
Hans Jochen Vogel..... 42, 44	



SPD